

## München 1972

Eine Welle aus Trauer, Entsetzen und Fassungslosigkeit nahm heute vor 50 Jahren von München aus ihren Weg um den gesamten Globus. Insgesamt 17 Menschen verloren ihr Leben – elf israelische Sportler, ein Polizist und fünf palästinensische Terroristen. All das passiert während der olympischen Spiele in München, die die heiteren Spiele werden sollten. Es ist die erste Olympiade in Deutschland nach den von den Nazis zu Propagandazwecken missbrauchten Spielen von 1936. Als Freund der Welt wollte man sich präsentieren, als ein freundlicher, herzlicher und friedfertiger Gastgeber, bei dem alle willkommen sind, um miteinander in einem friedlichen und fairen Wettkampf um sportliche Siege zu wetteifern. Es kam bitter anders. Mitglieder der palästinensischen Terrororganisation „Schwarzer September“ dringen am frühen Morgen des 5. September in das olympische Dorf ein und nehmen elf israelische Sportlerinnen und Sportler als Geiseln. Verhandlungen scheitern, die deutschen Sicherheitskräfte sind offenkundig überfordert, lehnen jedoch internationale Hilfe ab. Keine 24 Stunden später sind 17 Menschen tot.

Die Spiele werden fortgesetzt. „Es ist schon so viel gemordet worden – wir wollten den Terroristen nicht erlauben, auch noch die Spiele zu ermorden“, sagt Willi Daume, seinerzeit Präsident des Organisationskomitees. Was sich in der Zeit nach der Olympiade anschließt, ist in vielerlei Hinsicht ein Trauerspiel aus Verantwortungsgeschiebe, Vertuschungs- und Verdrängungsversuchen, mangelndem Gedenken und quälenden, beinahe 50 Jahre andauernden Diskussionen und Verhandlungen über Entschädigungen. Auch die Aufarbeitung einer Katastrophe kann überaus schmerzhaft sein.

Heute vor 50 Jahren wurde der Welt – wie schon so oft davor und viel zu oft auch danach – vor Augen geführt, wozu Radikalisierung Menschen fähig macht. Der den Ereignissen in München zugrundeliegende Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern ist in seinem Kern politisch. Doch Teile der streitenden Parteien hatten und haben die friedliche Ebene des Gespräches und der Verhandlungen seit Langem verlassen. Sie haben sich radikalisiert und betrachten jedes Mittel der Auseinandersetzung für legitim, auch Terror und Gewalt gegen Leib und Leben.

Radikalisierung ist oft ein schleichender Prozess, der in den Köpfen der Menschen beginnt, sich in Worten fortsetzt und schließlich in Taten manifestiert. Radikalisierung findet fruchtbaren Boden überall dort, wo Menschen falsch und unzureichend informiert werden oder sich selbst falsch und unzureichend informieren. Radikalisierung gedeiht, wo Menschen Zuversicht und Vertrauen genommen wird, wo Offenheit und selbstbewusste Toleranz verdrängt werden von Fanatismus und totalitärer Ideologie.

Wir müssen wachsam sein, auch in unserem Land, und gerade im Licht der vor uns stehenden besonderen Herausforderungen, vor denen wir als Gesellschaft stehen. Wir müssen wachsam sein – auch als Kirche – und selbst und mit den Verantwortlichen darauf achten, dass niemand auf der Strecke bleibt, wenn es darum geht, durch inflationäre Zeiten, durch Energiepreisexplosionen und durch die weiteren Krisen unserer Tage zu kommen. Solidarität ist auch ein Baustein für den Frieden in unserem Land.

Die Opfer von München 1972 und die unzählbar vielen anderen Menschen, die durch Gewalt und Terror ihr Leben oder ihren Lebensinhalt verloren haben, sind uns eindringliche Mahnung. Und Jesus Christus sagt uns. „Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Amen